

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 24 (1930)
Heft: 9

Rubrik: Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 1. Mai 1930

Schweizerische

24. Jahrgang

Gehörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Mit der Monatsbeilage: „Der Taubstummensfreund“

Redaktion und Geschäftsstelle:

Eugen Sutermeister, Brünnenstraße 103,
Bern - Bümpliz

Postcheckkonto III/5764 — Telephon Zähringer 62.86

Nr. 9

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Redaktionschluß vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

**Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben,
so lasset uns genügen.** (1. Tim. 6, 8.)

Manchmal sprechen wir von Not, Entbehrungen und Verzichtleistungen, wo solche gar nicht vorhanden sind. In Wirklichkeit fehlt es uns nur an der Genügsamkeit. Wenn wir nicht immer einen gewissen Vorrat haben, dann fühlen wir uns nicht wohl. Das zeigt, daß unser Vertrauen nicht so sehr auf Gott gerichtet ist, sondern auf die Vorräte. Ist es nicht gottgefälliger, wenn wir zufrieden sind für die Nahrung, die wir heute haben, und wenn sie noch so bescheiden ist? Es kommt ja nicht auf die Fülle und Güte an, sondern auf den Segen Gottes. Genügt es nicht, wenn wir jetzt einen ordentlichen Anzug haben, auch wenn wir nicht wissen, wann und wie wir uns den nächsten beschaffen sollen? Es ist auch gar nicht notwendig, daß wir eine ebenso bequeme Wohnung und Wohnungseinrichtung haben wie besser gestellte Leute. Gibt uns Gott mehr, als wir unbedingt benötigen, dann wollen wir ihm dafür danken. Gibt er uns weniger, dann wollen wir uns begnügen lassen.

Ein Gebet um „mehr“.

Marie lag im Bette, das kleine Gesicht ernst, andächtig die Hände gefaltet, und betete das Vaterunser. „Aber was ist das“, fragte die Mutter, welche am Bette saß, „wenn du gebetet hast: Unser täglich Brot gib uns heute, so sagst du etwas leise, was ich nicht verstehen

kann; sage mir doch das.“ Die Kleine schwieg und blickte die Mutter verlegen an. „Was sagst du nach: Unser täglich Brot gib uns heute?“ fragte die Mutter noch einmal. „Liebe Mutter, sei nicht böse“, bat Marie, „ich bete: Und recht viel Butter drauf.“ — Lieber Leser, prüfe einmal dein Gebet, ob es nicht ähnlich demjenigen des Kindes lautet. Es braucht ja nicht gerade die Bitte um Butter darin enthalten zu sein, vielleicht möchtest du in anderer Hinsicht gerne etwas „mehr“.

Zur Belehrung

Albert Schweizer, der Urwald-Doktor.

Wozu sind wir auf der Welt? Um gut zu essen und zu trinken? Um recht viel Freude und Genuß im Leben zu haben? Um recht viel Vermögen zu erwerben? Um recht berühmt und geehrt zu werden? Jesus hat uns etwas anderes gelehrt: Dienet einander, wie ich euch gedient habe; liebet einander, wie ich euch liebt habe.

Wie Albert Schweizer dieses Dienen und dieses Lieben versteht, davon möchte ich etwas erzählen. Wer ist Albert Schweizer? Geboren im Jahr 1875 in Kaisersberg im Elsaß, aufgewachsen in Günsbach (Elsaß) als Sohn eines Pfarrers, studierte er später Theologie und wurde Pfarrer in Straßburg. Daneben war er ein guter Musiker, ein Meister im Orgelspiel, schrieb gelehrte Bücher und wurde Professor in Straßburg. In vielen großen Städten gab er Orgelkonzerte, war berühmt und hochgeehrt.